

Neue Wissenschaftliche Bibliothek

Jugend in der modernen Gesellschaft

Herausgegeben von
Ludwig v. Friedeburg

Herausgeberkollegium

GERARD GÄFGEN
Wirtschaftswissenschaften

CARL FRIEDRICH GRAUMANN
Psychologie

JÜRGEN HABERMAS
Soziologie

EBERHARD LÄMMERT
Literaturwissenschaft

HANS-ULRICH WEHLER
Geschichte

Redaktion

DIETER WELLERSHOFF



Kiepenheuer & Witsch
Köln • Berlin

3. JUGEND IN MODERNEN GESELLSCHAFTEN

Jugend im Gefüge der amerikanischen Gesellschaft*

TALCOTT PARSONS

Das Voranschreiten der Zeit ist kürzlich dadurch symbolisiert worden, daß wir den ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt haben, der ein gutes Stück innerhalb des zwanzigsten Jahrhunderts geboren ist. Gleichermassen bemerkenswert ist vielleicht, daß wir unlängst in ein Zeitalter eingetreten sind, dessen Jugend (von Kindern sollte man hier nicht reden) zu einem wesentlichen Teil einen Hauptabschnitt ihres aktiven Lebens im einundzwanzigsten Jahrhundert erleben wird. So wird ein heute Sechzehnjähriger zur nächsten Jahrhundertwende erst fünfundfünfzig sein.

Möglicherweise wird das zwanzigste Jahrhundert von künftigen Historikern als eines der Jahrhunderte der Wirren und des Überganges charakterisiert werden – in der modernen Geschichte des Westens darin dem siebzehnten vielleicht am ähnlichsten. Es mag jedoch auch als eines der großen schöpferischen Jahrhunderte beurteilt werden, in dem wesentliche Stadien im Prozeß des Aufbaus einer neuen Gesellschaft und Kultur durchlaufen wurden. Die gewaltigen Entwicklungen in den Wissenschaften und aus diesen abgeleitet in der Technik, die ganz neuen Bereiche der Industrialisierung und die Ausbreitung des industriellen Schemas von seinen Ursprungsgebieten, gemeinsam mit einer langen Reihe von »Emanzipationen« (zum Beispiel dem Wahlrecht der Frauen und dem raschen Niedergang des Kolonialismus) werden unter seinen Leistungen vermutlich einen hervorragenden Platz einnehmen. Zugleich ist es offensichtlich ein Jahrhundert der Wirren gewesen, was es wohl auch weiterhin sein wird, nicht eines der ungetrübten Freude über vorausgegangene Erfolge, sondern der Herausforderung und Gefahr. Innerhalb dieser weiten Perspektive möchte ich einige der Probleme der amerikanischen Jugend skizzieren, als der Erben der nächsten Phase unserer Zukunft, mit ihren Möglichkeiten und Schwierigkeiten.

Im Laufe dieses Jahrhunderts sind die Vereinigten Staaten an die Spitze der allgemeinen Entwicklung getreten, nicht nur auf Grund ihres Reichtums und ihrer politischen Macht, sondern auch – was in diesem Zusammenhang besonders wichtig ist – weil sie den Typ der sozialen Organisation entfalten, der der Zukunft gehört. Da gleichzeitig und nur wenig hinter unserem Entwicklungsgrad zurückstehend auch in den kommunistischen Gesellschaften ein differenzierender und konkurrierender Typ aufgetreten ist, überrascht es nicht, daß es heute sowohl auf politischer als auch auf

* Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Daedalus, Cambridge, Mass., entnommen aus: *Daedalus* (Winter 1962), S. 97–123, Talcott Parsons, Youth in the Context of American Society. Übersetzt von Carola Ammon.

ideologischer Ebene große Spannungen gibt. Die Bedeutung der amerikanischen Gesellschaft stellt offensichtlich ein weltweites Problem dar, nicht zuletzt für ihre eigenen Bürger und damit auch für die Jugend: Für sie steht das meiste auf dem Spiel, denn sie hat die längste Zukunft vor sich.

EINIGE WESENTLICHE MERKMALE DER AMERIKANISCHEN GESELLSCHAFT

Bevor wir die spezifische Situation der Jugend aufgreifen, wird es das beste sein, einige Hauptzüge unserer Gesellschaft und der geistigen Auseinandersetzung mit ihr, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirkung auf die Jugend, zu skizzieren. Das im allgemeinen hervorgehobene strukturelle Merkmal ist das des Industrialismus. Zweifellos haben die Vereinigten Staaten die industrielle Organisation und Produktivität weiter entwickelt als jede andere Gesellschaft in der Geschichte. Nicht nur in bezug auf Bevölkerung und Gebiet haben sie diese Entwicklung in großem Umfang vorangetrieben, sondern sie haben auch die bei weitem höchste bis heute bekannte Pro-Kopf-Produktivität erreicht. Durch die große Bedeutung des Industrialismus wiederum werden die ökonomischen Aspekte der Sozialstruktur besonders betont: eine hohe Bewertung der Produktivität, das freie Wirtschaftssystem mit dem privaten, profitorientierten Unternehmen als einer deutlich sichtbaren Organisations-einheit und mit dem privaten Konsum, der in der Verteilung der Industriegüter an erster Stelle steht. Dieses letzte Merkmal schließt das hohe Familieneinkommen ein und das, was man die »Kapitalisierung« der Haushalte nennen könnte, die durch die Verbreitung von Hausbesitz, die Entwicklung von Dauerkonsumgütern und ähnlichem gekennzeichnet wird.

Es wäre jedoch irreführend, diesen wirtschaftlichen Aspekt überzubetonen. Die Entwicklung selbst beruht auf vielen nichtökonomischen Bedingungen, und ökonomische und nichtökonomische Aspekte sind auf verschiedene Weise dicht ineinander verwoben. Dieselbe Periode (grob gesagt, unser Jahrhundert), in der die industrielle Produktivität außergewöhnlich angestiegen ist, war auch Zeuge eines sowohl relativ wie auch absolut sehr starken Anwachsens des Staatsapparates und seiner Funktionen. Das größte Wachstum fand fraglos im Militärwesen statt, aber keinesfall nur dort. Auch die Regierungen der Einzelstaaten und die Lokalverwaltungen haben sich ausgedehnt. Eine weitere bedeutende Entwicklung hat auf dem Gebiet der Rechtsordnung, die zwischen dem Regierungssystem und den nicht zu diesem gehörenden Sektoren der Gesellschaft steht, stattgefunden. Ich meine hier nicht nur die Gesetzgebung und die Funktion der Gerichtshöfe, sondern auch den Berufsstand der Juristen, die in der Verwaltung zahlreiche Positionen innehaben.

Die Betrachtung des Juristenberufes führt zur Reflexion auf die akademischen Berufe allgemein, auf die pädagogischen Einrichtungen, in denen man ausgebildet wird, und auf die kulturellen Systeme, die die Basis ihrer Kompetenz bilden. Die wichtigste Entwicklung liegt im Fortschritt der Wissenschaften und ihrer Anwendun-

gen, nicht nur in der Industrie und im Militärwesen, sondern auch auf vielen anderen Gebieten, besonders auf dem des Gesundheitswesens. Obwohl sie ihren Schwerepunktsdisziplinen, der Physik und der Biologie, nachstehen, haben die Wissenschaften, sich mit dem Verhalten der Menschen in der Gesellschaft befassen, große Fortschritte in Richtung auf ein völlig neues Niveau erzielt. Sie sind, was die Zahl des ausgebildeten Personals, den Umfang ihrer Publikationen und die Höhe der Forschungsfonds, die ihrer Weiterentwicklung dienen sollen, betrifft, außergewöhnlich vorangetrieben worden, um nur die größeren Anzeichen zu nennen. All dies wäre ohne eine ungeheure Ausweitung des Ausbildungssystems, die auf höchster Ebene relativ am größten ist, nicht möglich gewesen. Nach quantitativem Maßstab ist die amerikanische Bevölkerung heute die mit der verbreitetsten höheren Schulbildung aller Großgesellschaften, die die Geschichte kennt – und wird es in zunehmendem Maße immer mehr.

Überdies ist sie in erster Linie eine Gesellschaft der Großorganisationen, obwohl das hartnäckige Überleben kleiner ökonomischer Einheiten (in der Landwirtschaft stärker jedoch im Einzelhandel und auf anderen Gebieten) eine erstaunliche Tatsache ist. (Es ist wichtig festzustellen, daß die Großorganisation viele Züge aufweist, die unabhängig davon bestehen, ob sie in der Privatindustrie, in der Staatsverwaltung oder im privaten gemeinnützigen Bereich operiert.) Sie ist außerdem eine hochgradig urbanisierte Gesellschaft. Weniger als zehn Prozent ihrer Arbeitskräfte sind in der Landwirtschaft beschäftigt, und mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in städtischen Gebieten, städtischen Gemeinden, die sich rapid ausdehnen und ihren Charakter ändern.

Außerdem ist sie eine Gesellschaft mit großer Mobilität bezüglich ihrer Mitglieder, deren Wohnort sowie deren sozialem und ökonomischem Status. Sie ist eine Gesellschaft, die innerhalb von etwa achtzig Jahren eine ungeheure Zahl von Einwanderern assimiliert hat, die sich, obwohl vorwiegend europäischer Herkunft, doch einer großen Vielfalt nationaler, kultureller und religiöser Gruppen rekrutiert. Ihre Nachkommen sind in zunehmendem Maße echte Amerikaner geworden und haben sich immer mehr in der Gesellschaftsstruktur verteilt, einschließlich der höheren Ränge. So war Präsident Kennedy der Urenkel irischer Immigranten und der erste Katholik, der dieses Amt bekleidete.

Die Tatsache, daß diese Gesellschaft sich rasch entwickelt, ist unter allen diesen Merkmalen dominierend. Es bestehen gute Gründe, anzunehmen, daß rascher Wandel im allgemeinen eine Quelle von Unsicherheit und Verwirrung ist, besonders betont vielleicht dann, wenn der Wandel nicht von einer Gruppe scharf definiert »Vorbildsymbole« geleitet wird, die genaue Auskunft darüber geben, wohin der Wandel führt. Der amerikanische Wandlungsprozeß ist dieser Art; aber wir können auch sagen, daß es sich nicht um einen Vorgang nahezu zielloser Verwirrung handelt, sondern im ganzen um einen zusammenhängend gerichteten Prozeß. Da er jedoch nicht zentral gesteuert oder versinnbildlicht ist, ist es besonders wichtig, seine Strukturlinien zu verstehen.

Da gibt es den offensichtlichen Aspekt des Wachstums, der sich in der Zunahme

des Handelns, ebenso wie das getreue Festhalten an normativen Bindungen einschließen. Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Einhaltung eines solchen Wertmusters, wenn es erst einmal institutionalisiert ist, nicht mehr durch eine ausdrückliche Anerkennung seiner religiösen Grundlagen motiviert werden muß.

Eine Art, dieses Muster in seinen ethischen Aspekten zu beschreiben, ist, es als im wesentlichen individualistisch zu bezeichnen. Es tendiert dahin, den Wunsch nach Autonomie und Verantwortung im Individuum zu steigern. Es handelt sich jedoch um einen institutionalisierten Individualismus, der in ethischer Beziehung auf zwei Weisen normativ kontrolliert wird. Erstens wird er auf der Basis der menschlichen Existenz als Zielen und Funktionen dienend begriffen, die jenseits denen der physischen Langlebigkeit, der Gesundheit oder der Befriedigung psychischer Bedürfnisse der Persönlichkeit (außerhalb dieser Wertbindungen) liegen. In gewisser Hinsicht handelt es sich um das Schaffen des »guten Lebens«, nicht nur für das einzelne Individuum, sondern für die ganze Menschheit – ein Leben, das für wünschenswert gehalten und nicht nur gewünscht wird. Dies beinhaltet die Verpflichtung gegenüber einer »guten« Gesellschaft. Zweitens ist es zur Erfüllung dieser ethischen Voraussetzungen für die autonomen und verantwortlichen Bemühungen des Individuums notwendig, durch eine normative Ordnung reguliert zu werden – auf dieser Ebene durch ein Sittengesetz, das die Beziehungen verschiedener Beiträge und die Schemata einer ausgleichenden Gerechtigkeit definiert.

Von diesem ethischen Standpunkt aus hat die Gesellschaft dann eine doppelte Bedeutung. Auf der einen Seite ist sie das Hauptgebiet, auf dem für das Individuum hochbewertete Leistung möglich ist. Insoweit sie solche Leistungen erleichtert, ist die Gesellschaft eine »gute«. Auf der anderen Seite ist die Errichtung der »guten« Gesellschaft (d. h. ihre fortschreitende Vervollkommnung) das Hauptziel bewerteten Handelns – zusammen mit den kulturellen Entwicklungen, die eng in den sozialen Fortschritt, etwa der Wissenschaft, einbezogen sind. Für das Individuum ist deshalb das wichtigste Ziel, woran es sich orientieren kann, ein Beitrag zur »guten« Gesellschaft.

Das Wertmuster, das ich hier umreißte, ist insofern aktivistisch, als es auf die gemäß ethischer Grundsätze beurteilte Kontrolle oder Beherrschung der menschlichen Situation abzielt. Es ist nicht die Doktrin einer passiven Angleichung an Bedingungen, sondern die einer aktiven Anpassung. Andererseits ist es in bezug auf die Quelle der sittlichen Legitimation instrumental, in dem Sinne, daß menschliche Leistung nicht in sich selbst als Ziel begriffen wird, sondern als ein Mittel zur Erreichung von Zielen jenseits dieses Prozesses und seiner unmittelbaren Ergebnisse.

Dieses Wertmuster impliziert, daß die Gesellschaft als ein sich entwickelndes und entfaltendes Gebilde verstanden wird. Sie soll sich in Richtung einer progressiver »Vervollkommnung« entfalten. Diese Entwicklung jedoch wird durch die autonome Initiative und Leistung seiner Einheiten bewirkt – letzten Endes durch einzelne Personen. Insofern ist sie eine Gesellschaft, die ihren einzelnen Mitgliedern (in Form von Erwartungen) große Verantwortung auferlegt. Gleichzeitig unterwirft sie sie zwei sehr entscheidenden Begrenzungen, die einen bedeutenden Einfluß auf das Jugendproblem haben.

der Größenordnungen ausdrückt, wie der Zahl der Bevölkerung und der Größe und Komplexität von Organisationen. Im spezifischen sozialen Bereich jedoch möchte ich bestimmte Züge des Prozesses unterstreichen, die helfen mögen, die Situation der amerikanischen Jugend (ebenso wie andere Phänomene unserer Zeit) besser verständlich zu machen. Einerseits ist das dominierende Muster unseres Wertsystems relativ stabil geblieben. Andererseits hat im Verhältnis zum Wertsystem ein komplexer Wandlungsprozeß stattgefunden, dessen wichtigstes Einzelmerkmal vielleicht die strukturelle Differenzierung ist. Diese ist jedoch mit verschiedenen anderen Merkmalen verbunden, die ich »zunehmendes Miteinbegriffenwerden«, »normative Aufwertung« und »zunehmende Verallgemeinerung der Wertmuster« nennen möchte. Dies alles sind Fachausdrücke, die, wenn sie nicht als soziologischer Jargon betrachtet werden sollen, erläutert werden müssen.

Werte sind im allgemeinen strukturierte Vorstellungen von den Bedeutungsqualitäten der Objekte menschlicher Erfahrungen; kraft dieser Qualitäten werden Objekte von den bewertenden Personen als wünschenswert angesehen. Zu solchen Objekten gehört auch der Typ der als »gut« empfundenen Gesellschaft; gut nicht nur in irgendeinem abstrakten Sinn, sondern auch für »Menschen unserer Art« als ihre Mitglieder. Die Wertmaßstäbe, die bei der Kontrolle des Handelns in einer Gesellschaft eine Rolle spielen, sind in erster Linie die Konzeptionen eines guten Gesellschaftstyps, denen die Mitglieder dieser Gesellschaft verpflichtet sind. Solch ein Muster stellt eine Abstraktion auf einer sehr hohen Ebene der Verallgemeinerung dar, ohne jegliche Spezifizierung von Funktionen, irgendeines Grades innerer Differenzierung oder Angabe der Besonderheiten einer Situation.

Es hat sich in meiner Arbeit als nützlich erwiesen, das dominierende amerikanische Wertmuster auf dieser sehr allgemeinen Ebene als eines des *instrumentalen Aktivismus* zu formulieren. Seine kulturelle Grundlage findet sich in ethischen und (unter Umständen) religiösen Orientierungen, die sich ihrerseits direkt von puritanischen Traditionen herleiten. Die Relevanz dieses Musters erstreckt sich auf alle drei Ebenen, die religiöse, sittliche und gesellschaftliche, sowie auf andere, die hier nicht im einzelnen behandelt werden können. Es ist äußerst wichtig, sie klar getrennt zu halten, insbesondere den Unterschied zwischen der *sittlichen* und der *gesellschaftlichen* Ebene zu erkennen.

In seinem religiösen Aspekt beruht der instrumentale Aktivismus auf dem Schema, das Max Weber »innerweltliche Askese« nannte, auf der Konzeption, daß es die Rolle des Menschen sei, beim Aufbau eines Königreiches Gottes auf Erden als Instrument des göttlichen Willens zu dienen. In einer Reihe von Phasen sowohl der inneren kulturellen Entwicklung als auch der Institutionalisierung (die hier nicht behandelt werden kann) hat diese Konzeption einen Begriff der menschlichen Bestimmung geschaffen, nach dem das Individuum zu maximaler Anstrengung im Interesse von hochbewerteter *Leistung* unter einem System normativer Ordnung verpflichtet ist. Dieses System ist in erster Linie ein sittliches, aber auch auf der gesellschaftlichen Ebene ist es eingefügt in gesetzliche Normen. Leistung wird in »rationalen« Termini begriffen, die ein möglichst objektives Verstehen der empirischen Voraussetzungen

undifferenzierte Einheit offensichtlich einen Funktionsverlust, jedoch auch einen Gewinn an Autonomie, obwohl dieser wiederum eine neue Abhängigkeit einschließt, weil der Haushalt nicht mehr autark bestehen kann. Die klassische Formel dafür ist, daß die Produktionsarbeit bestimmter Mitglieder (gewöhnlich der erwachsenen Männer) von der Organisation, die direkt für den Lebensunterhalt verantwortlich war, entfremdet wurde und somit für den Haushalt verlorenging, der nunmehr vom beruflichen Geldeinkommen und auf der anderen Seite vom Konsumgütermarkt abhängig wird.

Diese Verluste bleiben jedoch nicht ohne Komponenten: Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität und des häuslichen Lebensstandards. Dieses bekannte Paradigma muß verallgemeinert werden, indem man es von seinen rein ökonomischen Zügen befreit und es als das Hauptmerkmal eines sehr allgemeinen Prozesses sozialen Wandels darlegt. Zunächst ist es wesentlich, hervorzuheben, daß dieser Prozeß sich immer gleichzeitig sowohl in Kollektiven als auch in individuellen Rollen auswirkt. So muß sich in dem eben gegebenen Beispiel ein neuer Typ einer Produktionsorganisation entwickeln, der weder ein Haushalt noch (auf komplexeren Ebenen) ein bäuerlicher Familienbetrieb ist. Die Lokalgemeinde besteht nicht mehr nur aus bäuerlichen Haushalten, sondern auch aus nichtproduzierenden Haushalten und Produktionseinheiten, zum Beispiel Unternehmen. Damit hat ein und dasselbe Individuum (der Haushaltsvorstand) eine Doppelrolle, als Familienvorstand und als Beschäftigter in einer Produktionseinheit. (Der einzelne Unternehmer stellt in gewisser Weise einen Sonderfall dar.)

Unter Ausdehnung des Miteinbegriffenwerdens verstehe ich, daß, wenn einmal eine Stufe der Differenzierung erreicht ist, eine Tendenz besteht, das neue Schema auf immer größere Anteile der jeweils betroffenen Bevölkerung auszudehnen. In dem gewählten Fall hat seit weit über einem Jahrhundert die überwältigende Tendenz bestanden, den Anteil der Haushalte, die im Sinne des bäuerlichen Familienbetriebes auch nur teilweise wirtschaftlich selbständig waren, zu reduzieren, und zwar zugunsten der Haushalte, deren Mitglieder außerhalb des Hauses gewinnbringend beschäftigt waren. Dies ist ein Hauptaspekt der Verbreitung von Industrialisierung und Urbanisierung. Die gleiche Logik trifft für die neuerdings gesetzten Ausbildungsstandards zu, zum Beispiel die Erwartung, daß die Ausbildung auf Oberschulen das Normale für die ganze in Frage kommende Altersklasse wäre.

Normative Aufwertung bedeutet einen bestimmten Typ des Wandels in der normativen Ordnung, dem das Handeln sowohl individuell als auch kollektiver Einheiten unterworfen ist. Sie stellt eine Verschiebung der von einer speziellen Klasse oder Einheit in einer speziellen Situation vorgeschriebenen Regeln zu generalisierteren Normen dar, die sich auf umfassendere Klassen von Einheiten in einem weiteren Situationsbereich beziehen. So ist das Gesetz, nach dem eine Lokomotive, um an Bahnübergängen Signale zu geben, eine Dampfpfeife haben muß, durch Rechtsauslegung dahin verallgemeinert worden, daß jegliches wirksame Warnsignal inbegriffen ist (zumal ölgetriebene Lokomotiven keinen Dampf mehr haben)¹. In einem gewissen Sinn analog zu dem Fall, in dem Differenzierung zu einer Entfrem-

Eine davon betrifft den »Moralismus« des Wertsystems – die Tatsache, daß der Individualismus innerhalb eines stark betonten Netzwerkes normativer Ordnung gebunden ist. Die Leistung, der Erfolg des Individuums hat im Idealfall mit den Regeln übereinzustimmen, vor allem mit denen, die allen gleiche Möglichkeiten garantieren und die das System mit seinen übrigen Werten in Einklang bringen. Je komplexer die Gesellschaft, desto schwieriger ist es fraglos, die vorgeschriebenen Normen zu definieren, eine Schwierigkeit, die durch raschen Wandel wesentlich vergrößert wird. Ferner muß Leistung im Interesse der Effektivität oft im Gefüge der kollektiven Organisation vollzogen werden, was eine weitere Einschränkung der Autonomie bedeutet.

Die zweite und für unsere Analyse noch kritischere Begrenzung besteht darin, daß es in der Natur eines solchen Systems liegt, nicht durch ein einziges, einfaches, übergeordnetes Ziel für das Gesellschaftssystem gekennzeichnet zu sein. Die Werte legitimieren eine *Richtung* des Wandels, nicht aber einen Endzustand. Überdies ist diese Richtung nur im allgemeinen Sinn »offiziell« definiert, und zwar in bezug auf solche berühmten Formeln wie Freiheit, Demokratie, allgemeine Wohlfahrt und ausgleichende Gerechtigkeit. Das Individuum wird mit sehr viel Verantwortung allein gelassen; nicht nur mit der Verantwortung, *innerhalb* der institutionalisierten normativen Ordnung Leistungen zu erzielen, sondern auch mit der Verantwortung für seine eigene Interpretation der Bedeutung dieser Ordnung und seiner Verpflichtungen in ihr und ihr gegenüber.

Platzmangel verbietet eine detaillierte Behandlung der Verzweigungen dieses Wertsystems. Indessen ist es für meine Analyse notwendig, die wesentlichen Züge des oben erwähnten sozialen Wandlungsprozesses kurz zu umreißen. Es läßt sich vermuten, daß das dominierende Wertmuster stabil gewesen ist und wahrscheinlich auch bleiben wird, daß aber die Gesellschaftsstruktur, ihre in Subsystemen, auf niedrigeren Ebenen geltenden Werte eingeschlossen, in einen raschen und weitreichenden Wandlungsprozeß, der in der Natur der Sache liegt, verwickelt worden ist. Er kulminiert in dem Prozeß der Differenzierung, betrifft aber wesentlich auch das, was wir Miteinbegriffenwerden, Aufwertung und zunehmende Verallgemeinerung genannt haben. Ich werde meine Diskussion hier auf die Struktur der Gesellschaft beschränken, obwohl diese wiederum eng mit Problemen verbunden ist, die die Persönlichkeit des Individuums, einschließlich seiner persönlichen Werte, betreffen.

Die Differenzierung verweist auf den Prozeß, in dem einfache Strukturen in funktional verschiedene Komponenten zerlegt werden, wobei diese Komponenten voneinander relativ unabhängig werden und sich dann zu komplexeren Strukturen wieder verbinden, in denen die Funktionen der differenzierten Einheiten einander ergänzen. Ein Musterbeispiel in der Entwicklung der industriellen Gesellschaft allerorts ist die auf der kollektiven Ebene erfolgende Differenzierung der wirtschaftlichen Produktionseinheit, wie sie im Familienhaushalt bestand. Offensichtlich wird in bäuerlichen Wirtschaftsformen vom und im Haushalt produziert. Die Entwicklung von Beschäftigungsbetrieben, die sich in ihrer Struktur von jedem Haushalt unterscheiden, ist das zentrale neue strukturelle Element. Dies bedeutet für die alte

dung von der ursprünglichen Einheit führt, bedeutet normative Aufwertung jedoch, daß die Einheit, seitdem die Regeln nicht mehr solche konkreten, unmißverständlichen Weisungen über das Erwartete geben, mit einem Problem allein gelassen wird. Ist das Gesetz von ausreichender Allgemeinheit, erfordert seine Anwendung in einer bestimmten Situation eine Interpretation. Wir behaupten, daß eine solche Aufwertung eine notwendige Begleiterscheinung des Differenzierungsprozesses ist.

Wenn wir von Normen sprechen, meinen wir auf bestimmte Kategorien von Einheiten in einem System bezogene Regeln, die in bestimmten Arten von Situationen Anwendung finden. Beispielsweise dürfen erwachsene Menschen nicht unter Bedingungen beschäftigt werden, die gegen gewisse Grundfreiheiten des Individuums verstoßen. Die Auswirkungen eines neuen Schrittes der Differenzierung können jedoch nicht auf diese Ebene beschränkt sein; sie müssen auch einen Teil des Wertsystems einbeziehen; das meint, daß die Funktionen der differenzierten Einheiten, die sich nun voneinander unterscheiden, nicht nur reguliert, sondern auch legitimiert werden müssen. Um unser Beispiel noch einmal zu benutzen: Es kann nicht zutreffen, daß die einzige Pflicht der Familienväter sei, den Unterhalt für ihre Haushalte zu sichern, indem sie den Haushalt selbst produktiv gestalten, sondern es wird unter anderem legitim, viele Stunden in der Woche außer Hause zu sein und den Haushalt zu finanzieren, indem man für Arbeit, die man außerhalb für einen Arbeitgeber leistet, Geld verdient. Auf der kollektiven Ebene muß deshalb eine Arbeit, die nicht direkt den Lebensunterhalt eines Haushaltes bestreitet (wie zum Beispiel Landarbeit), eine legitime Lebensweise sein; das heißt, die Einheit, die, ohne selbst ein Haushalt zu sein, zu solchen Zwecken Arbeit einsetzt, ist legitim. Dies erfordert eine Definition der Werte, die allgemein genug ist, daß sie sowohl die alte als auch die neue Lebensweise einschließt.

Die Werte müssen deshalb einen Strukturzusammenhang legitimieren, durch den die wirtschaftliche Produktion und die Konsumbedürfnisse der Haushalte gleichzeitig betroffen werden – das heißt sowohl die Arbeitsmärkte als auch die Märkte für Verbrauchsgüter. Dieser Strukturzusammenhang ist zum Beispiel in der modernen (im Unterschied zur mittelalterlichen) Stadtgemeinde von zentraler Bedeutung. Die Werthaltung, die die ländliche oder die handwerkliche Lebensweise ethisch höher einschätzt als die moderne städtische und, wenn man so will, industrielle (eine allgemeine Haltung in der heutigen westlichen Welt), ist ein Beispiel für das Versagen einer angemessenen Generalisierung der Werte, die einen wesentlichen Teil der Institutionalisierung des strukturellen Wandlungsprozesses darstellt.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß sowohl die Art des amerikanischen Wertmusters als auch die des in der Gesellschaft stattfindenden Wandlungsprozesses der persönlichen Anpassung der Individuen erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Einerseits überträgt unser Typ des Aktivismus mit seinem individualistischen Akzent dem Individuum eine große Verantwortung für autonome Leistung. Andererseits unterwirft er es erheblichen Beschränkungen: Es muß sich in kollektiven Zusammenhängen nicht nur durch Normen und die Notwendigkeit, kooperativ zu arbeiten, leiten lassen, sondern es muß auch seine eigene Verantwortung und die Regeln,

denen es unterworfen ist, selbst interpretieren. Darüber hinaus kann unsere Gesellschaft der Art ihrer Werte entsprechend kein alleiniges klares gesellschaftliches Ziel haben, das bildhaft symbolisiert wäre. Das Individuum ist auf Beiträge verwiesen, die relativ spezialisiert sind, und es ist nicht immer leicht, deren Bedeutung für das größere Ganze zu erkennen. Ferner werden durch die allgemeine Abschiebung der traditionellen Kultur und Symbole, die vom wissenschaftlichen Zeitalter nicht zu trennen ist, viele der alten Formen unangemessen, die einst benutzt wurden, um unseren Werten und Leistungen Bedeutung und Legitimität zu verleihen. Dies trifft wahrscheinlich vor allem auf die älteren religiösen Grundlagen unserer Werte zu.

Die Tatsache des *relativen* Erfolges der Gesellschaft, sich in Beziehung zu ihren Werten zu entwickeln, ist mit diesen Überlegungen verbunden. Es existiert nicht nur ein hoher allgemeiner Lebensstandard, der, daran sollte man denken, die Verfügbarkeit von Mitteln zu Zwecken, die *jeweils* für wertvoll gehalten werden, bedeutet; zum Beispiel kann ein erhöhtes Einkommen den Besuch eines Boxkampfes oder den eines Symphoniekonzertes erlauben – wobei ein nicht unbedeutender Betrag den zweiten Weg geht. Der Standard minimaler Wohlfahrt und allgemeiner ausgeglichener Gerechtigkeit ist heute sicherlich höher als in unserer Vergangenheit. Wenn auch noch viel, bemerkenswert viel, zu tun übrig bleibt, so ist es doch nicht mehr möglich zu behaupten, daß Armut, Elend und vermeidbare Krankheit das Los des durchschnittlichen Amerikaners seien. Tatsächlich hat sich der Akzent in Richtung auf die Verpflichtung gegenüber den weniger privilegierten Teilen der Welt verschoben. Ferner stehen für den Durchschnittsmenschen die Möglichkeiten einer gesicherten Ausbildung, des Zuganges zu historisch bestätigten kulturellen Gütern und ähnlichem wahrscheinlich offener als in irgendeiner Großgesellschaft in der Geschichte. Vielleicht ist schon im Licht dieser allzu kurzen Analyse das große Problem zu erkennen, was mit all diesen Errungenschaften anzufangen sei – nicht, wie es so oft der Fall war, wie man die schlimmsten Fehlschläge vermeiden und in wenigen, bescheidenen kleinen Schritten vorwärtsgehen sollte². Sicher besteht die höchst reale Gefahr des Zusammenbruches jeglicher Zivilisation durch einen Atomkrieg, aber irgendwie gelingt es dieser Gefahr nicht, die Menschen davon abzuschrecken, bedeutende Investitionen in die Zukunft zu machen; nicht nur für sich selbst als Individuen, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes.

DIE POSITION DER AMERIKANISCHEN JUGEND

Innerhalb dieses allgemeinen Bildes von der amerikanischen Sozialstruktur und ihrer Entwicklung möchte ich die Position der amerikanischen Jugend untersuchen. Entgegen weitverbreiteten Ansichten, die im wesentlichen den steigenden Lebensstandard und das angeblich bequeme und mühelose Leben betonen, halte ich es für berechtigt anzunehmen, daß der allgemeine Entwicklungstrend der Gesellschaft mit einigen offensichtlichen Ausnahmen im großen und ganzen eher größere denn geringere Anforderungen an den Durchschnittsbürger stellt. Er muß in komplexeren Situationen

als früher handeln. Er strebt viele Dinge an, die seine Vorgänger nie visierten, die tatsächlich auch außerhalb ihres Vermögens lagen. Um das, was er anstrebt, zu erreichen, muß er über größere Kompetenz verfügen und mehr Verantwortung übernehmen. Diese Folgerungen erscheinen mir unausweichlich, wenn man die Art der Gesellschaft und die wichtigsten Tendenzen ihrer Entwicklung voll in Rechnung stellt.

Wenn Fähigkeiten und zweckdienliche Möglichkeiten sich ebenso schnell wie Forderungen entwickelten, wäre die Folge, daß das Leben im Durchschnitt weder schwieriger noch leichter würde. Es scheint berechtigt, anzunehmen, daß es die Forderungen waren, die dahin tendierten, die Entwicklung der Fähigkeiten – besonders derer, die einer Orientierung in normativ komplexen Situationen dienen – und in gewisser Hinsicht sogar die Möglichkeiten zu übersteigen, und daß dies eine Hauptquelle der gegenwärtigen Unruhe und des Unbehagens ist. Indem ich den eben dargestellten Wandlungsprozeß in der nötigen Weise berücksichtige, bin ich jedoch weitgehend davon überzeugt, daß diese Gesellschaft in bezug auf ihre Grundwerte und Hauptentwicklungstrends eine relativ gut organisierte und integrierte ist. Wenn jene Werte unangetastet sind und im großen und ganzen von der jüngeren Generation geteilt werden (allen Anzeichen nach ist das der Fall), dann kann es sich nur um eine Gesellschaft handeln, in der die Jugendlichen in eine gute Zukunft blicken können. Insofern ihre Gefühlslage eine der Verwirrung, Frustration oder was auch immer ist, sollte man eher nach relativ spezifischen Ursachen und Schwierigkeiten suchen als nach einer unzureichenden Integration der Gesellschaft als Ganzes.

Es mag gut sein, den Akzent der folgenden Analyse durch ein Beispiel dafür zu setzen, wie der allgemeine gesunde Menschenverstand die Phänomene, die bedrückende Probleme hervorrufen, oft fehlinterpretieren kann. Die amerikanische Gesellschaft ist zweifellos bekannt für ihre hohe Scheidungsrate. Überdies stieg diese Rate seit Beginn dieses Jahrhunderts bis zu einem Höhepunkt nach dem zweiten Weltkrieg ständig an, ist jedoch inzwischen in bemerkenswerter Weise gefallen. Sie wurde weithin als ein Index für die »Desintegration der Familie« und, was noch wichtiger ist, für den Grad der moralischen Verantwortung verheirateter Personen interpretiert.

Gewiß ist das Resultat eine erhöhte Zahl zerstörter Familien, jedoch wird der Ernst dieser Tatsache dadurch gemildert, daß die meisten Scheidungen zwischen kinderlosen Ehepaaren stattfinden und daß die meisten geschiedenen Personen sich wieder verheiraten – ein großer Teil davon dauerhaft. Jedenfalls ist der Prozentsatz der heiratsfähigen Bevölkerung, der tatsächlich verheiratet ist und mit dem Partner zusammenlebt, gegenwärtig der größte, der durch Volkszählungen je ermittelt wurde.

Der Kernpunkt ist jedoch, daß diese Interpretation den Druck, der in der modernen Situation auf das Eheverhältnis ausgeübt wird, außer acht läßt. Tatsächlich hieße das: Da im Verhältnis zum Anteil derer, die vorher einer leichteren Aufgabe nicht gewachsen waren, ein erhöhter Anteil bei einer schwierigen Aufgabe versagt, spricht die nun größere Rate des Versagens für sinkendes Verantwortungsbewußtsein.

In diesem Licht gesehen, ist diese Interpretation offensichtlich absurd; sie ist jedoch glaubwürdig, solange die zugrunde liegende Situation nicht analysiert ist.

Die erhöhte Schwierigkeit der Aufgabe hat zwei Hauptaspekte. Der eine ist die stärkere Absonderung der Kernfamilie von anderen Strukturen, in die sie früher eingebettet war, besonders der bäuerlichen und anderen Heim- und Familienunternehmen, aus denen der wirtschaftliche Unterhalt bestritten wurde. Die Absonderung beraubt die Familie und die eheliche Beziehung innerhalb der Familie bestimmter struktureller Stützen. Dies steht in deutlicher Beziehung zu der oben erwähnten Freiheitskomponente; die Freiheit der Wahl des Ehepartners steht offensichtlich in einem Zusammenhang mit der Verbreitung der Ansicht, daß eine wirklich schwerwiegende Unvereinbarkeit eine Lösung der ehelichen Bindung rechtfertige.

Der andere Faktor ist die sowohl an die Erwachsenen als auch an die Kinder gerichtete gesteigerte Erwartung, außerhalb der Familie tätig zu sein. Für Erwachsene, besonders für den Mann, liegt die zentrale Verpflichtung in der Höhe der Verantwortung und Kompetenz, die ihre Arbeit erfordert; an die Kinder werden durch die Notwendigkeit, in einer komplexeren und stärker auf Wettbewerb beruhenden Welt aufzuwachsen, eine längere Ausbildung durchzumachen und nebenbei wesentlich selbständigere Verantwortung auf sich zu nehmen, größere Anforderungen gestellt als früher. Ich habe den Eindruck, daß die Fälle, in denen Ehen in verantwortungsloser Weise geschlossen werden, heute nicht zahlreicher sind als zu irgendeiner anderen Zeit und daß die Scheidung mit wenigen Ausnahmen keine leichthin gewählte Zuflucht ist, sondern ein Bekenntnis des Versagens in einem Unternehmen, um dessen Erfolg beide Parteien sich gewöhnlich intensiv bemüht haben³.

Ich erwähne dieses Beispiel, weil es ein bemerkenswerter Spezialfall der allgemeinen Überlegungen ist, die ich diskutieren will. Der erste Grundgedanke gilt hier dem steigenden allgemeinen Niveau der Erwartungen. Den Hauptbezugspunkt stellen natürlich die Rollen von Erwachsenen mittleren Alters auf dem Höhepunkt ihrer Verantwortung dar. Das hervorstechendste Beispiel ist das der Berufsrollen von Männern in gehobenen Positionen, in denen (bei solchen mit Betonung des Technischen) der erforderliche Grad der Ausbildung und fachlichen Kompetenz ständig steigt. Es berührt die Rollen, die an leitende Positionen gebunden sind, daß Größe und Komplexität der Organisationen zunehmen und folglich auch die Erfordernisse, die für ein erfolgreiches Management notwendig sind. Ähnliches trifft indes auch für verschiedene andere Gebiete zu. So erfordert der gesamte Bereich genossenschaftlicher Zusammenarbeit eine Unterstützung der Führung durch die Mitglieder ebenso wie eine verantwortungsvolle Führung selbst; beide schließen komplizierte Verantwortung ein. Dies Gebiet reicht von den vielen privaten Zusammenschlüssen und »good causes« über die Zugehörigkeit zu Aufsichtsgremien und Stäben (die Abteilungen und Fakultäten der Universitäten eingeschlossen) bis zur Beteiligung auf dem Wege der Wahl und andere Formen der Ausübung öffentlicher Verantwortung.

Die Familie ist innerhalb dieses Gefüges ein weiterer Fall. Die weibliche Rolle ist typischerweise in erster Linie in der Familie verankert. Familiäre Pflichten mögen

3. Jugend in modernen Gesellschaften

142

im Sinne mühsamer und harter Arbeit nicht belastender geworden sein, als sie das früher waren; sie schließen jedoch eine größere Kompetenz und Verantwortung ein, besonders – obwohl nicht ausschließlich – auf dem Gebiet des psychologischen Einflusses sowohl auf die Kinder als auch die Ehemänner wie auf das eigene Ich – letzteres, weil die Frauen heute im Durchschnitt weit autonomer sind, als sie das früher waren. Das, was wir eine Erziehung der Kinder zur Selbstständigkeit nennen wollen, in der sich Autonomie mit Selbstdisziplin und Verantwortungsbewußtsein verbinden soll, ist delikater und schwieriger als der ältere Typ einer Erziehung zu striktem Gehorsam. Aber die typische verheiratete Frau ist zusätzlich in sehr viel weiterem Maße als früher außerhalb des Hauses engagiert, insbesondere stellt sie einen rasch zunehmenden Prozentsatz der Arbeitskräfte.

Wahrscheinlich ist die Auswirkung dieser allgemeinen Erhöhung der Erwartungen (und infolgedessen der Normen, mit denen Konformität erwartet wird) auf die Situation der Jugend vor allem auf dem Gebiet der formalen Ausbildung zu finden. Hier hat zweifellos ein stetiger Prozeß der Verlängerung der durchschnittlichen Schulzeit stattgefunden, mit der Minimalnorm für alle, die Oberschule zu beenden, während nahezu vierzig Prozent der entsprechenden Altersklasse auf das College gehen und ein ständig wachsender Prozentsatz das College beendet. Der bei weitem am schnellsten anwachsende Sektor ist schließlich der der beruflichen Weiterbildung nach dem ersten Universitätsexamen. So ungleich und in vieler Hinsicht wenig zufriedenstellend die Standards sind, es gibt keine hinreichenden Beweise für eine allgemeine Tendenz ihrer Verschlechterung, dagegen ist, vor allem in den besten Schulen aller Gattungen, ihre Verbesserung offensichtlich⁴.

Es erscheint gerechtfertigt, daraus zu schließen, daß der durchschnittliche junge Amerikaner, indem er eine formale Ausbildung erhält, sich einer schwierigeren und sicherlich langwierigeren Aufgabe unterzieht, als sein Vater oder seine Mutter es taten, und daß er sich sehr wahrscheinlich intensiver um ihre Bewältigung bemüht. Ein wachsender Anteil verlängert seine formale Ausbildung bis hinein in die ersten Jahre des Erwachsenseins, wodurch sich erhebliche Probleme in Bezug auf Heirat, finanzielle Unabhängigkeit und verschiedene andere Gesichtspunkte ergeben.

Ferner geschieht dies in einem Gefüge, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule, in dem er mehr autonome Verantwortung übernehmen muß als seine Vorgänger. In der Schule selbst – und im College – entwickelt sich langsam aber stetig das Erziehungssystem in Richtung eines gemäßigt »progressiven« Typs mit einer Verringerung des Drills und mechanischen Lernens. In gewisser Hinsicht sind die Eltern innerhalb der Familie und in Bezug auf die Aktivitäten ihrer Kinder außerhalb der Familie entschieden großzügiger geworden. Damit wird den Beziehungen des Kindes zu seinen Altersgenossen ein erhebliches Gewicht verliehen, das in der Reifezeit noch zunimmt. Dies ist derjenige Bereich, welcher am wenigsten unter der Kontrolle der Erwachsenen steht, innerhalb dessen abweichende Tendenzen wechselseitig verstärkt werden können, ohne durch sofortiges Einschreiten der Erwachsenen verhindert zu werden. Das heißt, daß der Erziehungsprozeß im allgemeinen erhöhte Anforderungen an die Jugend stellt.

Drei weitere Faktoren scheinen in dieser Spannungssituation, die aus der Kombination erhöhter Erwartungen und Autonomie resultiert, eine Rolle zu spielen. Sie betreffen den Aspekt der psychologischen Vorbereitung auf die Aufgabe, erwachsen zu werden, den Aspekt der Wahlmöglichkeiten, die entstehen, und den Aspekt der Situation in Bezug auf die normativen Vorschriften.

Hinsichtlich der psychologischen Vorbereitung zunächst scheint es innerhalb der Familie einen Trend zu geben, die Abhängigkeit des präödpalen Kleinkindes zu vergrößern, vor allem die Abhängigkeit von der Mutter. Dieser Trend ist die Konsequenz der strukturellen Isolierung der Kernfamilie. Die Wahrscheinlichkeit, daß es nahe Verwandte gibt, die entweder direkt im Haushalt leben oder einen intensiven und kontinuierlichen Kontakt mit der Familie unterhalten, ist gering. Für die Familien der Mittelklasse hat auch das faktische Verschwinden der Hausangestellten weniger Raum für eine Aufteilung der Verantwortung für die Kinderbetreuung übriggelassen. Ferner hat sich der Anteil sehr großer Familien mit fünf und mehr Kindern stark verringert, während die Familien mit drei und vier Kindern zahlreicher geworden sind. Alle diese Faktoren tragen zu einer Konzentrierung der Beziehungen innerhalb der Familie bei und der elterlichen (besonders der mütterlichen) Erziehungsgewalt – sowohl im Sinne des Bestrafens als auch des Belohnens.

Die psychologische Theorie weist jedoch nach, daß diese erhöhte Abhängigkeit unter den geeigneten Umständen zur Entwicklung hoher Leistungsmotivationen beiträgt. Zu diesen Umständen gehören seitens der Eltern eine starke Bindung an das Kind und der Gebrauch geeigneter Erziehungsmethoden. Der wesentliche Punkt ist, daß große Abhängigkeit eine sehr starke Motivation hervorruft, den Eltern zu gefallen. Dies wiederum kann, wenn das Kind durch elterliche Anerkennung entsprechend belohnt wird, dazu benutzt werden, es zum Erlernen dessen, was ein Elternteil festsetzt, anzuregen. Die allgemeinen Forschungsergebnisse über die in Familien der Mittelklasse angewandten Erziehungsmethoden – der Gebrauch der Entziehung von Liebe und Anerkennung als vorherrschender Typus negativer Sanktion – scheinen mit diesem Bild übereinzustimmen.

Die Abhängigkeitskomponenten der Motivation sind jedoch, wenn überhaupt, selten völlig ausgelöscht. Das Gleichgewicht zwischen ihnen und den Komponenten der Autonomie ist so labil, daß es leicht aufgehoben wird, was in vielen Fällen ein Quelle beachtlicher Spannung bedeutet. Der Versuch beispielsweise, dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, mag sehr wohl zu der stark zunehmenden Praxis des »going steady« und dessen Verhältnis zum Trend zu frühen Ehen beitragen. Die Komponente des Beziehungssystems der Jugendlichen, das in sehr direkter Verbindung mit dem früheren Abhängigkeitskomplex steht – obwohl dieser teilweise auch in gleichgeschlechtlichen »peer groups« und natürlich im »Schwärmen« für den Leiterer ausgedrückt werden kann. Es fällt auf, daß der Haupttrend eher in Richtung intensiver, nicht nur erotischer, sondern diffuser Zweierbeziehungen zu verlaufen scheint als in Richtung eines sexuellen Libertinismus. Diese Entwicklung spiegelt sich in der emotionalen Intensität der ehelichen Beziehung wider und somit in den El-

menten einer potentiellen Belastung, welche dem Problem der Ehescheidung zugrunde liegt.

Damit komme ich zum zweiten der oben erwähnten Faktoren, zum Spielraum der (offenstehenden) Wahlmöglichkeiten. Dieser Spielraum vergrößert sich ständig infolge des allgemeinen sozialen Wandlungsprozesses, der oben skizziert wurde, namentlich der Differenzierung innerhalb der Gesellschaftsstruktur. Indem dieser Prozeß fortläuft, werden Typen des Interesses, der Motivation und Bewertung, die in einen weniger differenzierten Komplex eingebettet waren, herausgelöst, um – indem sie von den mehr zuschreibenden Typen der Kontrolle befreit werden – autonom und sichtbar werden. Bindungen an die Schicht und Familie, an die Ortsgemeinde und Religion werden flexibler und oft »entbehrlich«, da mehr Wahlmöglichkeiten freistehen.

Eine der bedeutsamsten Fragen stellt in diesem Zusammenhang die erotische Komponente der Beziehungen der Geschlechter dar. In einer früheren Entwicklungsphase unserer Gesellschaft wurde diese Komponente selbst innerhalb der Ehe ziemlich streng kontrolliert; tatsächlich wurde sie nicht selten teilweise unterdrückt. Der Prozeß, durch den die erotische Komponente differenzierter wurde und durch den auf diesem Gebiet viel größere Freiheit gewährt wurde, steht in enger Beziehung zu der Differenzierung der Funktion der Kernfamilie und ihrer strukturellen Isolierung¹. In einer Gesellschaft, in der autonome Freiheit so ausgedehnt ist, gibt es auf diesem wie auch auf vielen anderen Gebieten größere Freiheit, nicht nur in der Praxis, sondern auch in Darstellungen auf der Bühne, in Filmen und im Fernsehen sowie in der Presse, in Zeitschriften und Büchern.

Da ein großer Teil der neueren Freiheit in bezug auf die älteren Anschauungen illegitim ist (eine normative Aufwertung und eine Generalisierung der Werte brauchen Zeit), ist es in diesem Zusammenhang sehr schwer, die Grenzen zu stecken zwischen den Bereichen der neueren Freiheit im Prozeß, legitimiert zu werden, und den Typen, die selbst in dem neuen Gesellschaftszustand derart disfunktional sind, so daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie kontrolliert oder sogar unterdrückt werden. Der Jugendliche in unserer Gesellschaft ist auf Gebieten wie diesem mit schwierigen Problemen des Wählens und Bewertens konfrontiert, denn es ist noch keine adäquate Kodifizierung der Normen, die viele dieser jüngst emanzipierten Bereiche beherrschen, entwickelt worden.

Der dritte Faktor, der der normativen Regulierungen, ist im wesentlichen eine Generalisierung des zweiten Faktors. Wir haben behauptet (zwar ohne Belege zu liefern), daß, im Gegensatz zu verschiedenen gegenwärtigen Ansichten, das Grundschema der amerikanischen Werte sich nicht gewandelt hat. Wertmuster sind jedoch nur ein Teil der normativen Kultur der Gesellschaft. Auf den niedrigeren Ebenen, sowohl auf den spezifischeren Wertebenen als auch auf denen, die wir technisch Normen nennen, fordert die Art des Wandlungsprozesses, den wir diskutiert haben, eine kontinuierliche Reorganisation des normativen Systems. Leider geschieht dies nicht in Form einer sofortigen Angleichung an die wesentlichen Neuerungen, sondern in einem langsamen, ungleichförmigen und oft beschwerlichen Prozeß. In seinem Ver-

lauf gibt es ständig (wie wir festgestellt haben) wesentliche Elemente der Unstimmtheit in der Struktur der Erwartungen – nicht allein in dem Sinn, daß es reiche der Freiheit gibt, in denen autonome Entscheidung erwartet wird, sondern auch, daß dort, wo Menschen Führung für notwendig halten, diese entweder fehlt oder das Individuum einander widersprechenden Erwartungen unterworfen ist, die es unmöglich gleichzeitig erfüllen kann. Dies ist der Zustand, den Soziologen, Durkheim folgend, *Anomie* nennen.

Es scheint ein wesentlicher Grund dafür zu bestehen, daß diese Quelle der Störung und Störung die jüngere Generation viel schwerer belastet als andere. Grund liegt in der Tatsache, daß die Hauptursachen für die Einleitung von Wandlungsprozessen sich in anderen Sektoren der Gesellschaft befinden, vor allem in Großorganisation, in den Entwicklungen der Wissenschaft und Technik, in den sozialen Prozessen auf den oberen Ebenen und in den höheren Kulturbereichen. Einfluß strebt nach Verbreitung, und es gibt eine zeitliche Verzögerung des Wandels zwischen Bereichen, in denen der Wandel zuerst stattgefunden hat, und den anderen Teilen der Gesellschaftsstruktur.

Obwohl es natürlich viel Ungleichheit gibt, erscheint die Aussage korrekt, daß mit einer wesentlichen Ausnahme – die Sozialstrukturen, die am direktesten auf Jugend einwirken, in der Reihe derer, die an der Verbreitung der Wandlungsbeteiligung sind, wahrscheinlich ziemlich weit am Ende stehen. Dies sind die Familie und die Schule, die ihrerseits in der lokalen Wohngemeinde verankert sind und wesentliche Ausnahme bildet das College und noch mehr die Universität, die der Mittelpunkt der Neuerung ist und die ihre Studenten direkter in den Prozeß einbeziehen kann.

Im großen und ganzen scheint die Annahme berechtigt, daß die Erwachsenen ihren Rollen als Eltern sich im allgemeinen wahrscheinlich konservativer verhalten, wenn ihre Kinder nicht betroffen sind, was für die meisten ihrer Rollen außerhalb der Familie typisch ist. In ähnlicher Weise sind gewöhnlich die Schulen, vor allem die Grund- und Mittelschulen, in vieler Hinsicht wahrscheinlich konservativ die Organisationen, die die Väter der Kinder beschäftigen. In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungsphase befindet sich noch eine weitere wichtige Institution der Wohngemeinde, die Gemeindekirche oder die Synagoge, in der vermutlich eindeutig auf der konservativen Seite.

Dies ließe darauf schließen, daß, teils aus einer generationsmäßig bedingten Ständigkeit, teils aus komplexeren Gründen der bezeichneten Art, die Instanz der Erwachsenen, von denen der Jugendliche vorwiegend abhängt, zu einem gewissen Grad dahin tendieren, zu dem, was von ihm als die fortschrittlichsten Entwicklungen der Zeit bewertet wird, im Widerspruch zu stehen. Er fühlt sich in einem gerechtfertigten Dilemma versetzt, indem er sich ihrer Kontrolle unterwerfen will.

Wenn unsere Annahme berechtigt ist, daß spezielle Zwänge auf die jüngere Generation einwirken, die in einem Verhältnis zu den allgemeinen vom sozialen Wandel hervorgebrachten Zwängen stehen, so gibt es auf der anderen Seite der Beziehung Faktoren, die ihrerseits spezielle Sensibilität erzeugen. Die Überreste der früh-

Elemente der Konformität sowie der Entfremdung und Auflehnung enthält. Weniger rationalen als vielmehr irrationalen, psychologisch definierten Zielen folgend, ist die Jugendkultur bestrebt, einen Ausgleich zu schaffen zwischen ihrem Bedürfnis nach Anpassung an die Erwartungen der am unmittelbarsten vorgegebenen Erwachseneninstanzen (Eltern und örtliche Wohngegend) und ihrer Funktion als einer Art Ventil für Spannungen und Empörung sowie einem gewissen Gespür für Entwicklungstendenzen, die über ihre lokale Situation hinausreichen.

Aus zwei Gründen würde man die deutlichste Ausprägung dieser Trends im Bereich der »peer group« erwarten. Erstens ist diese Gruppe der Bereich größter Immunität gegenüber der Kontrolle der Erwachsenen; in dieser Hinsicht ist der Grad ihrer Freiheit im amerikanischen Fall besonders erheblich. Der andere Grund ist, daß dies der Bereich ist, auf den die Elemente der Abhängigkeit, die mit frühen Erfahrungen in der Familie entwickelt wurden, sich am leichtesten verlagern lassen – einerseits, weil die starke Betonung der Autonomie die Beibehaltung einer zu großen offenkundigen Abhängigkeit von den Eltern oder anderen Erwachseneninstanzen ausschließt, und auf der anderen Seite, weil der Wettbewerbscharakter der schulischen Leistung die autonome Verantwortung auf diesem Gebiet fordert. Ferner gliedert die »peer group« sich graduell in zwei Komponenten, deren eine zwischengeschlechtliche Beziehungen und deren andere »Aktivitäten« in den Mittelpunkt stellt, von denen einige innerhalb der gleichgeschlechtlichen Gruppe, andere, die relativ unerotisch sind, in gemischten Gruppen auftreten.

Das auffälligste Merkmal der jugendlichen »peer group« ist im allgemeinen eine zweifache Orientierung. Einerseits besteht die Neigung zu unbedingter Unabhängigkeit hinsichtlich bestimmter Erwartung der Erwachsenen und zu einer gewissen Empfindlichkeit gegenüber Kontrolle, was sich in einzelnen Fällen in offenem Trotz ausdrückt. Andererseits besteht innerhalb der Gruppe die Tendenz zu überaus zwingender Konformität, zur strengen Loyalität gegenüber der Gruppe, zum Bestehen auf der buchstäblichen Einhaltung ihrer Normen und der Bestrafung jedes Abweichens. Parallel dazu verläuft ein stark romantischer Zug. Dieser tritt in der romantischen Liebe, wie sie sich in der zwischengeschlechtlichen Beziehung darstellt, am stärksten hervor, aber in allgemeinerer Form reicht er bis zu den Helden der Jugendkultur, wie Sportlern und verschiedenen Arten von Gruppenführern, und manchmal bis zu Interessenobjekten, die außerhalb der Jugendsituation liegen.

Ich habe den (nicht leicht zu belegenden) Eindruck, daß in der letzten Generation innerhalb der amerikanischen Jugendkultur wesentliche Gewichtsverlagerungen stattgefunden haben. Als Haupttrend hat, besonders für die immer breiter werdende Schicht, die wir Mittelklasse nennen, ein erheblicher Spannungsnachlaß in den beiden wesentlichen Bezugsrichtungen stattgefunden: gegenüber den Erwartungen der Eltern und gegenüber denen der Schule – obwohl diese Entspannung ungleich stark ist. Im Falle der Schule besteht eine merklich größere Anerkennung der Bewertung guter Schulleistungen und ihrer Bedeutung für die Zukunft. Dies hängt selbstverständlich mit dem allgemeinen Prozeß der Aufwertung der Ausbildung zusammen, insbesondere mit dem Wettbewerb um die Aufnahme in guten Colleges und auf der nächsten

lichen Abhängigkeit, die oben aufgezeigt wurden, bilden einen solchen Faktor. Außerdem bewirkt der Einfluß des allgemeinen Differenzierungsprozesses auf die Jugend größere Unterschiede zwischen ihrer Position und der der Kinder einerseits sowie der der Erwachsenen andererseits, als das in weniger differenzierten Gesellschaften der Fall ist. Im Vergleich mit unserer eigenen Vergangenheit oder mit den meisten anderen Gesellschaften besteht eine prägnante und vor allem (wie erwähnt) eine immer längere Absonderung der jüngeren Gruppen, die besonders auf das System der formalen Ausbildung konzentriert ist. Insbesondere darf behauptet werden, daß wegen der rasch wachsenden Größe der Altersgruppe, die an höherer Ausbildung teilhat – im College und, was sehr wesentlich ist, in der Studienzeit nach der ersten Abschlusssprüfung –, die Auswirkung dieses Prozesses bei den älteren Jugendlichen besonders zur Geltung kommt. Diese jungen Menschen sind in jeder Hinsicht Erwachsene, bis auf ein Element der Abhängigkeit, das in der noch nicht erreichten vollen beruflichen Selbständigkeit liegt.

DIE JUGENDKULTUR

Es mag nun die Frage erhoben werden, wie junge Menschen auf diese Situation reagieren. Offensichtlich ist sie recht vielfältig und verursacht eine Fülle von Verhaltensweisen; aber es gibt bestimmte allgemeine Muster, die voneinander unterschieden werden können. Diese sind unter dem Sozialwissenschaftlern heute geläufigen Begriff der relativ differenzierten »Jugendkultur« zusammenzufassen. S. N. Eisenstadt ist vielleicht derjenige, der sie – zumindest unter vergleichender Perspektive – am umfassendsten untersucht hat⁶.

Es ist Eisenstadts Überzeugung, daß ein klares Wert-, Beziehungs- und Verhaltensmuster für die Jugend sich herauszubilden im Begriff ist und in Gesellschaften, die in bezug auf das Rollenengagement der Erwachsenen ein stark universalistisches Organisationschema entwickeln, mehr oder weniger institutionalisiert wird. Da das Leben jedes einzelnen in der Familie beginnt, die einen höchst partikularistischen Strukturtyp darstellt, besteht nicht nur die Schwierigkeit, innerhalb desselben Typus eines Beziehungssystems höhere Ebenen zu erreichen, sondern auch die, zu lernen, sich einem sehr andersartigen Typus anzupassen. Das, was oben als eine Erhöhung der Abhängigkeit in früher Kindheit diskutiert wurde, ist ein Spezialfall dieser allgemeinen Behauptung. Totalitäre Gesellschaften versuchen, jene Periode durch offiziell organisierte, von Erwachsenen geleitete Jugendorganisationen, wie zum Beispiel den sowjetischen *Komsomol* oder früher die *Hileryugend*, unter strenge, zentralisierte Kontrolle zu bringen. In demokratischen Gesellschaften tendiert die Jugend jedoch dahin, relativ frei zu sein, obwohl sie in unserer eigenen durch ein sich verzweigendes Netzwerk von Tätigkeiten außerhalb des Lehrplanes ziemlich eng an das formale Ausbildungssystem gebunden ist.

Man könnte als Konsequenz der Spannungen, denen die Jugend ausgesetzt ist, erwarten, daß die Jugendkultur Anzeichen eines inneren Konfliktes aufweist und

und Sexus gehören beide in eine andere Kategorie. Für das Individuum bedeuten sie Bereiche der Emanzipation von den Beschränkungen der Kindheit; in ihrer Bedeutung für die Persönlichkeit des Erwachsenen sind sie aber eindeutig in erster Linie regressiv. Die Emanzipation der Jugend ist jedoch, wie oben betont, in dieser Hinsicht mit einer allgemeinen Emanzipation verbunden gewesen, die Teil des Differenzierungsprozesses in der Erwachsenengesellschaft ist, der auf diesem Gebiet größere Ausdrucksmöglichkeit gewährt. Ich habe den Eindruck, daß ein bemerkenswerter Wandel stattgefunden hat, fort von der gleichsam frenetischen Atmosphäre der »leidenschaftlichen Jugend« der zwanziger und bis zu einem gewissen Grade der dreißiger Jahre. In beider Hinsicht gibt es heute weniger Rebellentum, mehr Mäßigung im Genuß von Alkohol und größere »Ernsthaftigkeit« auf dem Gebiet sexueller Beziehungen. Die Jugend ist besser in die allgemeine Kultur integriert worden.

Auf der anderen, der progressiven Seite, sind die wichtigsten Phänomene am oberen Ende der Skala am auffallendsten, sowohl im Sinne des soziokulturellen Niveaus als auch im Sinne des Stadiums im Lebenszyklus. Gemeint ist die außerordentliche Entwicklung ersatznehmender kultureller Interessen unter den Studenten der besseren Colleges. Das wichtigste dieser Interessengebiete scheint das der Künste, einschließlich der betont intellektuellen Musik, Literatur, Dramatik und Malerei, zu sein.

Der erste wesentliche Punkt hierbei ist, daß dies im Vergleich zum Philistertum der am ehesten vergleichbaren Kreise einer früheren Generation eine sehr deutliche Aufwertung kultureller »Standards« bedeutet. Zweitens jedoch ist dieses Phänomen in bezug auf die Haupttrends der Gesellschaft zumindest variierend und selektiv (obwohl, wie ich meine, nicht abweichend), da die wesentlichen Entwicklungen in der Gesellschaft eher auf der »instrumentalen« als auf der »expressiven« Seite stattfinden. Hinsichtlich des speziellen Engagements der Elitejugend in den Künsten läßt sich vielleicht sagen, daß Jugendliche dazu neigen, gegenüber den Haupttrends der Kultur eine Art »loyale Opposition« zu bilden, indem sie sich auf einem Gebiet um die Führung bemühen, das für eine ausbalancierte Gesellschaft wesentlich ist, dabei aber von den an Neuerungen maßgeblich beteiligten Instanzen in gewisser Weise vernachlässigt wird.

Die Frage nach dem Verhältnis der Jugend zur politischen Situation ist von speziellem Interesse und von erheblicher Komplexität. Die Empfindlichkeit von Jugendgruppen für radikale, sowohl links- als auch rechtsgerichtete politische Ideologien ist oft erwähnt worden. Sie erweist sich jedoch als ein weitgehend veränderliches Phänomen. Einerseits scheint es in Gesellschaften, die gerade einen fortgeschrittenen Zustand der »Entwicklung« erreichen, in denen Intellektuelle eine betonte Rolle spielen und Studenten als potentielle Intellektuelle spezifisch eingeordnet sind, besonders hervorzutreten. In einem zweiten Fall sind, wie in diesem Jahrhundert in verschiedenen europäischen Ländern, vor allem in Deutschland, wesentliche politische Umwälzungen und politische Instabilität vorherrschend.

In diesem Zusammenhang gesehen, wirkte die amerikanische Jugend politisch teilnahmslos. Während der dreißiger und vierziger Jahre gab es ein gewisses Ausmaß

Ebene, vor allem für Studenten der besseren Colleges, mit der Konkurrenz um die Zulassung an Universitäten. Das Wesentliche ist jedoch, daß dieser erhöhte Druck weitgehend eher einer positiven Reaktion begegnet ist als einem Widerstand oder passivem Ausweichen. Die Hauptausnahme findet man auf dem niedrigsten Niveau, dort, wo das kriminelle Verhaltensmuster besonders bevorzugt wird und Müßiggang eine weitverbreitete Grundhaltung darstellt. Dies ist teilweise als eine unmittelbare Konsequenz der erhöhten Erwartungen hinsichtlich der Ausbildung zu verstehen, durch welche diejenigen, die durch eine Kombination geringer Fähigkeiten und einer Familie, die keinen Beistand gewährt, oder bestimmter ethnischer Herkunft benachteiligt sind, ein erhöhter Druck auferlegt wird.

Was das Verhältnis des Jugendlichen zur Familie betrifft, so ist es wahrscheinlich, daß die Institutionalisierung einer größeren Duldung der Aktivitäten der Jugendkultur und eines größeren Verständnisses für sie einen Hauptfaktor darstellt. Die jüngere Elterngeneration hat sich stärker auf eine Methode der Erziehung zu echter Unabhängigkeit festgelegt. Sie duldet größere Freiheit und erwartet ein höheres Leistungs- und Verantwortungsniveau. Ferner trifft es wahrscheinlich zu, daß die Entwicklung des Verhaltensmusters »going steady« einen Teil der Spannung in halbinstitutionalisierte Kanäle abgeleitet hat, Spannung, die früher in ungeordneten sexuellen Verhaltensmustern Ausdruck fand. Selbstverständlich schafft dies ziemlich viele Probleme, nicht nur im Hinblick darauf, wie weit die Partner in ihren eigenen erotischen Beziehungen gehen können, sondern möglicherweise auch in bezug auf verfrühte Handlungen, die eine spätere Ehe beeinträchtigen. Es mag sein, daß das Pendel zu weit ausgeschlagen ist und Regulierungen zu erwarten sind.

Innerhalb dieses umfassenden Rahmens ist die Frage nach dem Interesseninhalt der »peer group« von Wichtigkeit. Das, was ich den romantischen Trend genannt habe, kann sich allgemein in zwei Richtungen äußern; die Termini »regressiv« und »progressiv« sind angemessen, solange sie nicht zu wörtlich genommen werden. Beide Komponenten sind normalerweise einer solchen Situation inhärent, ihr Ausmaß und Inhalt können jedoch variieren. Sie entstammen in spezifischer Weise dem allgemeinen Muster sozialen Wandels, das oben dargestellt wurde; in gesellschaftlichen Bereichen neigt die regressiv Komponente dazu, sich dem Wandel zu widersetzen, die progressive, ihn zu beschleunigen und zu fördern.

Ein besonders bemerkenswertes Interesse der amerikanischen Jugendkultur galt der männlichen physischen Überlegenheit, die sich besonders im Sport äußert. Es scheint ziemlich eindeutig, daß in dieser Hinsicht eine rückläufige Bewegung im Gang ist, am offensichtlichsten in den besseren Schulen und Colleges, aber auch sonst überall zu beobachten, wobei nur die Verherrlichung der Gewalt auf dem kriminellen Sektor eine Ausnahme bildet. Der Kult physischer Überlegenheit war eindeutig ein Reflex auf den Druck zu beruflicher Leistung, in einer Gesellschaft, in der der Verstand gegenüber der Körperkraft zunehmend an Bedeutung gewinnt. In dieser Sicht ist dieser Kult ein regressives Phänomen.

Es bestehen Anzeichen dafür, daß die verminderte Betonung dieses Kultes ein System der größeren Anerkennung des allgemeinen Entwicklungstrends ist. Alkohol

an linksgerichteter Aktivität, die ein geringes kommunistisches Kontingent einschloß; der Haupttrend ist jedoch sicherlich der eines beschränkten Engagements gewesen. In letzter Zeit scheint es etwas wie ein Wiederaufleben des politischen Interesses und der politischen Aktivität gegeben zu haben. Es hat jedoch nicht die Form irgendeines expliziten, generalisierten, ideologischen Engagements angenommen. Eher besteht die Tendenz, sich auf spezifische Kernfragen zu konzentrieren, die klar definierte ethische Probleme enthalten, wie vor allem die Rassenbeziehungen und die Frage des Atomkrieges. Es scheint nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß der Haupttrend sich mit den allgemeinen politischen Merkmalen der Gesellschaft, die ein relativ stabiles System stark pluralistischen Charakters darstellt, in Übereinstimmung befindet. Der gleichzeitige Skeptizismus bezüglich verallgemeinerter ideologischer Formeln wird von den Moralisten unter unseren Intellektuellen gewöhnlich als bedauerlich angesehen. In dieser weiteren Sicht scheint die Hauptorientierung der Jugend jedoch mit der Gesellschaft, in der sie sich einzuordnen lernt, übereinzustimmen.

Die Elemente der Jugendkultur, die auf Grund von Abweichungen von den Hauptstandards der Erwachsenenengesellschaft Spannung ausdrücken, fehlen durchaus nicht. Eine solche Abweichung ist das, was wir das »Romantische« genannt haben, die Hingabe an Erwartungen, die hinsichtlich der tatsächlichen Situation in unrealistischer Weise simplifiziert und idealisiert sind. Ein besonders deutliches Beispiel ist der romantische Liebeskomplex gewesen. Es ist deshalb interessant, daß sich neuerdings in politischem Bereich ein vergleichbares Schema zu zeigen scheint, eines, das mit einem universellen Problem verbunden ist: dem »Bedeutungsgehalt« gegenwärtiger und künftiger Rollen in der modernen industriellen Gesellschaft.

Wie Kenneth Keniston gezeigt hat*, kann im Bereich der Politik eine ungenaue Interpretation einer bedeutsamen Rolle für die Jugend im allgemeinen einen sehr großen persönlichen Einfluß darauf haben, wie die »großen« politischen Entscheidungen unserer Zeit gefällt werden. Das realistische Problem liegt selbstverständlich in der Organisation von Massengesellschaften auf Grundlagen, die nicht starr an eine Tradition fixiert, nicht autoritär und nicht übermäßig instabil sind. In dieser Hinsicht ist die öffentliche Meinung (obwohl sie letztlich überaus wichtig ist) zwangsläufig diffus und – mit wenigen Ausnahmen – unfähig, spezielle Entscheidungen vorzuschreiben. Die ausschlaggebende politische Entscheidungsfunktion ist notwendigerweise auf relativ wenige beschränkt und stellt die besondere Verantwortung gewählter Repräsentanten dar, die in Großgesellschaften in erheblichem Maße professionalisiert werden. Von ihnen ist der durchschnittliche erwachsene Bürger, selbst bei großer Fähigkeit und Verantwortung, ausgeschlossen. Das heißt jedoch nicht, daß die Verantwortung, die er in seiner Rolle als Bürger trägt, bedeutungslos wäre oder daß sein Leben im allgemeinen nur dann sinnvoll werden könnte, wenn seine Hauptinteressen (zum Beispiel seine nichtpolitische berufliche Tätigkeit)

* Keniston, Kenneth, »Social change and youth in America«, *Daedalus*, Winter 1962, Anm. d. Hrsg.

der Bemühung, zu höchstem Einfluß in der nationalen Politik zu gelangen, geopfert würden. In einem solchen Fall wäre die repräsentative Demokratie, wie wir sie kennen, als solche bedeutungslos. Als Alternative besteht jedoch nicht (wenn die Großgesellschaft überhaupt in der Lage sein soll zu existieren) die plebiszitäre un-mittelbare Demokratie, sondern die Diktatur.

Dieses spezielle Syndrom ist selbstverständlich Teil eines größeren: der allgemeinen Schwierigkeit, die Zwänge, die Großorganisationen inhärent sind, zu akzeptieren, insbesondere den »instrumentalen« Aspekt von Rollen, die sich von denen auf höchsten Rängen unterscheiden. Einige der Merkmale unseres in Entwicklung begriffenen sozialen Systems, die diese Schwierigkeit zu einem Spannungsbrennpunkt machen, haben wir bereits hervorgehoben. Ebenso gibt es infolge der Entwicklung des institutionalisierten Individualismus eine ganze Reihe von Faktoren, die eher zu einer wachsenden als zu einer abnehmenden Autonomie beitragen. Die Frage betrifft jedoch die Bereiche, in denen die Autonomie verschiedener Kategorien von Individuen sich auswirken kann. Differenzierung hat unvermeidlich eine gegenseitige Abhängigkeit zur Folge: je mehr Differenzierung, desto größere Abhängigkeit. In einem System, das durch hohe Grade der Differenzierung charakterisiert ist, kann man erwarten, daß auch das organisatorisch-politische Entscheidungsverfahren differenziert werden wird. Hieraus ergibt sich, daß nur wenige sehr direkt daran beteiligt sein werden. Die Frage, welcher Mechanismus diese wenigen zu kontrollieren vermag, ist in der Tat ein komplexes Problem, das hier aber nicht analysiert werden kann. Indes scheint die politische Rolle einen besonders schlagenden Beweis für ein romantisches Element in der gegenwärtigen Ideologie der Jugend zu liefern.

Die bezeichnendste Tatsache im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Jugendkultur stellt vielleicht ihr Interesse für Bedeutungsgehalte dar. Dieses Interesse ist eindeutig auf der ernstzunehmenden und progressiven Seite der Unterscheidung, die ich gemacht habe, zu suchen. Ferner repräsentiert es eine Hebung des Interessenniveaus gegenüber der früher vorwiegenden Beschäftigung mit der sozialen Gerechtigkeit – obwohl die Rassenbeziehungen verständlicherweise ein dominierendes Problem sind. Ein weiteres wichtiges Beispiel ist das vieldiskutierte Engagement in bezug auf Probleme der »Identität«. Im Lichte der *Anomie* ist das völlig normal und zu erwarten. In einer Gesellschaft, die sich so rasch wandelt wie die unsere und in der so viel Statusmobilität herrscht, ist es nur natürlich, daß die ältere Generation keine direkte Führung und keine Rollenmodelle bieten kann, die dem jungen Menschen eine klar strukturierte Definition der Situation geben würden. Vielmehr muß er seinen eigenen Weg finden, denn er ist aus dem Nest geworfen worden, und man erwartet von ihm, daß er fliegt. Selbst die Art des Mediums, in dem er fliegen muß, wandelt sich stetig, so daß es für ihn, wenn er auf das College kommt, viele Unsicherheiten darüber gibt, welche Möglichkeiten er auf dem von ihm gewählten Gebiet hat, sein Studium abzuschließen. Die älteren Menschen seiner näheren Umgebung haben einfach nicht die Kenntnis, ihn im einzelnen anzuleiten.

Es ist sehr bezeichnend, daß das primäre Interesse sich seit Anfang dieses Jahrhunderts von dem Gebiet der sozialen Gerechtigkeit auf das der Bedeutungsgehalte

verlagert hat, wie es am Problem der Identität exemplifiziert wurde – eine Ausnahme bildet das Interesse am Status spezieller Gruppen, wie zum Beispiel dem der Neger. Hinsichtlich der sozialen Struktur vergrößert dies das Problem der Integration und konzentriert das Interesse mehr auf Bedeutungsprobleme als auf Probleme der Situation und der Opportunität im einfacheren Sinn. Diese Verlagerung ist eine Konsequenz des sozialen Wandlungsprozesses, den wir dargestellt haben.

Es ist außerdem verständlich und bezeichnend, daß die Komponenten der Angst, die unvermeidlich diesen Typ einer gespannten Situation charakterisieren, geeignete Ebenen, auf die sie übertragen werden können, in den sehr ernstesten und faktischen Gefahren der modernen Welt, insbesondere denen eines Krieges, finden. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß man die Resonanz der Elitejugend auf die Diagnose der gegenwärtigen sozialen Situation in Begriffen von Konformismus und Massenkultur abwarten sollte? Im wesentlichen bedeutet diese Diagnose eine leichte Herabsetzung der Gesellschaft, die von der Jugend als die Quelle von Schwierigkeiten und (so scheint es ihr) zum Teil unlösbaren Problemen angesehen werden kann.

SCHLUSSFOLGERUNG

Die obige Analyse läßt im wesentlichen darauf schließen, daß die gegenwärtige amerikanische Gesellschaft einen Typus darstellt, von dem man erwarten könnte, daß die Situation der Jugend in ihm (an den Standards der Gesellschaft, aus der sie hervorgegangen ist, gemessen, zweifellos) spezielle Spannungszustände beinhaltet. Als Teil des allgemeinen Differenzierungsprozesses, auf den wir hingewiesen haben, ist die Jugend ihrerseits im Begriff – am offensichtlichsten auf dem Gebiet der formalen Ausbildung –, eine zunehmend differenzierte Position einzunehmen. Obwohl ein sich erweiterndes Ausbildungssystem bei der Vorbereitung für künftige Funktionen notwendig ist, hat es eine Sonderung (die schärfer und umfassender ist als je zuvor) wachsender Anteile der jüngeren Altersgruppen zur Folge. Die Ausdehnung der Ausbildung auf immer höhere Altersgruppen ist ein eindrucksvolles Beispiel.

Der Druck, der durch das Tempo und die Art des allgemeinen sozialen Wandlungsprozesses auf die Jugend ausgeübt wird, stellt den anderen wesentlichen Spannungsbrennpunkt dar. Dies ist besonders an dem Problem der *Anomie* zu beobachten. Angesichts dieses Wandels können die Erwartungen der Jugend weder sehr früh noch sehr präzise definiert werden, was erhebliche Unsicherheit zur Folge hat. Die Situation bringt es tatsächlich mit sich, daß ein beachtliches Maß berechtigten Unwillens unvermeidlich ist. Jeder junge Mensch ist in gewisser Hinsicht berechtigt, sich darüber zu beklagen, in »eine Welt, die ich nicht gemacht habe«, geboren zu sein.

Die Lage der amerikanischen Jugend innerhalb des vorliegenden Bezugsrahmens zu bestimmen, stellt ein besonders schwieriges Gewichtsproblem dar. Diese Epoche verleiht den Zeitnotwendigkeiten sowohl innerlich als auch äußerlich Nachdruck, besonders deutlich in den sensitiveren und verantwortlicheren Kreisen. In einer solchen Stimmung wird offenkundig, was man als falsch empfindet, und man betont

die Notwendigkeit einer Veränderung durch aktives Eingreifen. In bezug auf den realen Zustand der Gesellschaft besteht deshalb die Tendenz zu einer negativen Bewertung des Status quo, denn sowohl die konkreten Mängel als auch die Hindernisse, sie zu bessern, sind sehr groß.

Daß diese Tendenz in den jüngeren Altersgruppen besonders stark sein muß, ist natürlich. Das ist sowohl zu erwarten wie zu begrüßen. Das Hauptmerkmal der Situation der Jugend besteht vielleicht in der Kombination von gegenwärtiger Abhängigkeit und der Erwartung einer frühen Übernahme von Verantwortung. Dafür, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen dieser Konflikt akzentuiert wird, wurde meiner Meinung nach oben der Beweis erbracht. Die gegenwärtigen Klagen Jugendlicher über den augenblicklichen Zustand unserer Gesellschaft können als eine Art Frontstellung gewertet werden, in der der Weg für die Definition ihrer Rolle geebnet wird, wenn sie, was unausweichlich ist, die primäre Hauptverantwortung einmal übernehmen werden.

Sehr wahrscheinlich wird die unmittelbar bevorstehende Situation durch die gegenwärtige Phase der Gesellschaft entsprechend einem gewissen zyklischen Schema, das in politischem Bereich besonders auffällt, stark beeinflusst. Gemeint ist der Zyklus von Perioden des »Aktivismus« bei der Entwicklung und Anwendung eines Sinnes für die Notwendigkeit kollektiver Ziele und Perioden der »Konsolidierung« in der Art eines Sichzurückziehens von zu aktiven Verpflichtungen und einer im ganzen überwiegenden Betonung von Sicherheit und »Gesundheit«. Es bestehen wenig Zweifel darüber, daß die allerletzte Phase (die »Ära Eisenhower«) in diesem Sinne eine der Konsolidierung war und daß wir uns nun im Übergang zu einer aktiveren Phase befinden.

Allgemein gesprochen ist Jugend in einer sich entwickelnden Gesellschaft des amerikanischen Typus in ihren tiefsten Werten und Bindungen wahrscheinlich der aktivistischen Seite gewogen. Sie ist durch die wesentlichen Werte der Gesellschaft und durch die Wichtigkeit ihrer eigenen künftigen Verantwortung geprägt. Gleichzeitig ist sie jedoch dadurch, daß ihr in der gegenwärtigen Situation Macht und Einfluß vorenthalten werden, frustriert, obwohl sie erkennt, daß ein solcher Ausschuß in bestimmter Hinsicht unbedingt notwendig ist, wenn ihre Absonderung zum Zweck der Ausbildung erfolgreich sein soll – eine Absonderung, die mit jedem Schritt des Differenzierungsprozesses zunimmt. Man kann jedoch eine gewisse Ungeduld und gleichzeitig eine gewisse Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation erwarten. Da es relativ schwierig ist, die Grundstruktur der Situation der Jugend in Frage zu stellen (zum Beispiel, daß niemand vor Abschluß des College die volle medizinische Praxis ausüben darf), tendiert die Ungeduld eher dahin, sich auf die Gesamtgesellschaft als System zu verlagern als auf die Jugend in ihrer spezifischen Lage. Sogesehen kann ein beträchtliches Maß an jugendlicher Unzufriedenheit mit dem Zustand der amerikanischen Gesellschaft ein Zeichen für die gesunde Bindung der Jugend an die aktivistische Komponente des Wertesystems sein. Wie gut die gegenwärtige Gesellschaft von den verschiedensten Seiten betrachtet auch sein mag, sie ist nicht gut genug, um den Standards der Jugendlichen zu genügen. Es muß kaum noch

gesagt werden, daß bei einem detaillierten empirischen Urteil mögliche Irrtümer zu erwarten sind.

Es ist die Aufgabe des Sozialwissenschaftlers als eines wissenschaftlichen Beobachters der Gesellschaft, die größtmögliche Annäherung an eine objektive Darstellung der Art und der Prozesse der Gesellschaft zu erreichen. Deshalb muß ihm das Problem in einem etwas anderen Licht erscheinen: Er muß versuchen, es in einer möglichst weiten historischen und vergleichenden Perspektive zu betrachten, und er muß seine Aussagen mit Hilfe aller verfügbaren empirischen Daten und logischen Präzisen und zusammenhängenden theoretischen Analysen so weit wie möglich überprüfen.

So gesehen (vorbehaltlich natürlich der unvermeidlichen Fehlbarkeit jedes Erkenntnisprozesses) scheint die amerikanische Gesellschaft gleichsam einen vorbestimmten Weg zu gehen. Für einen grundlegenden Wandel des Systems der in ihr dominierenden Werte können wir keine zwingende Gewißheit finden. Noch können wir – unter Berücksichtigung der erwarteten Spannungen und Komplikationen, die bei solchen Prozessen wie dem rascher Industrialisierung, Assimilierung vieler Millionen Einwanderer und schnellerem Wandel in der Machtstruktur, den sozialen Eigenarten und dem Ausgleich ihrer Beziehungen zur Außenwelt auftreten – feststellen, daß die amerikanische Gesellschaft diese Werte ziemlich gut (wenn auch nicht vorzüglich) realisiert. Im ganzen scheint unsere Gesellschaft an ihrer wesentlichen Bestimmung festzuhalten.

Die allgemeineren Merkmale der Situation der amerikanischen Jugend scheinen mit diesem Muster übereinzustimmen. Es gibt viele Spannungselemente, die aber für diesen Gesellschaftstyp als normal angesehen werden können. Ferner scheint sich auch das Reaktionsschema der amerikanischen Jugend innerhalb normaler Grenzen zu halten. Legt man das amerikanische Wertesystem, das wir dargestellt haben, zugrunde, so erscheint die Schlußfolgerung berechtigt, daß die Jugend nicht umhin kann, den allgemeinen, institutionalisierten Grundzügen der Gesellschaft ihre *relative* Anerkennung zuzugestehen. Andererseits kann die Jugend unmöglich mit dem Status quo zufrieden sein, den sie nur als Ausgangspunkt zu höheren Zielen, die nicht nur wünschenswert, sondern obligatorisch sind, zu betrachten vermag.

Fraglos befindet sich die amerikanische Jugend in der Gärung. Ihre Unruhe scheint im ganzen den Erwartungen des Soziologen recht gut zu entsprechen. Sie ist der Ausdruck ihrer Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, die zum Teil ihre volle Berechtigung hat, zum Teil von zweifelhafter Gültigkeit ist. Indes scheint die allgemeine Orientierung nicht die einer grundsätzlichen Abwendung zu sein, sondern vielmehr das Verlangen, zu lernen, einen höheren Grad von Verantwortung zu übernehmen und sich »einzufügen« – nicht im Sinne einer passiven Konformität, sondern im Sinne der Bereitschaft, lieber innerhalb des Systems zu arbeiten als in grundsätzlicher Opposition zu ihm. Die Zukunft der amerikanischen Gesellschaft und der künftige Platz dieser Gesellschaft in der übrigen Welt scheinen für die amerikanische Jugend im wesentlichen eine *Herausforderung* darzustellen. Um dieser Herausforderung zu begegnen, nimmt gegenwärtig eine intensive psychologische Vorbereitung ihren Gang.

ANMERKUNGEN

1. Hurst, Willard, *Law and social process in United States history*. Ann Arbor 1960. Kapitel 2.
2. Für Soziologen lassen sich die frustrierenden Aspekte einer in diesem Sinne günstigen Situation unter dem Begriff der »relativen Deprivation« zusammenfassen. Vgl. Merton, Robert K. und Lazarsfeld, Paul, *Continuities in social research. Studies in the scope and method of the American soldier*. Glencoe, Illinois, 1950.
3. Vgl. Parsons, Talcott und Bales, Robert F., *Family, socialization and interaction process*. Glencoe, Illinois, 1955, speziell Kapitel 1.
4. Ich bin beispielsweise ziemlich sicher, daß das allgemeine akademische Leistungsniveau der Studenten von Harvard College und Harvard Graduate School sich während meines persönlichen Kontaktes mit ihnen (in mehr als dreißig Jahren) wesentlich gehoben hat.
5. Die Emanzipation von Komponenten, die zuvor durch Zuschreibung streng kontrolliert wurden, ist natürlich ein Hauptmerkmal des allgemeinen Differenzierungsprozesses, das hier aus räumlichen Gründen nicht behandelt werden kann.
6. Eisenstadt, S. N., *From generation to generation*. Glencoe, Illinois, 1956. Vgl. auch Eisenstadt, S. N., Archetypal patterns of youth. *Daedalus*, Winter 1962.
7. Eine Analyse dieses Komplexes in der Gesellschaft bietet White, Winston R., *Beyond conformity*. Glencoe, Illinois, 1961.